

Halle'sche Zeitung

Infectionsgeheimen für die fünfjährige Halle oder deren Raum für Halle u. Umgeb. Dienstag nur 15 Pf. Juni 18 Pf. Meclman am Schluss des redactionellen Theils pro Seite 40 Pf.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Montag 5 Uhr. Preis der Verbindung mit Berlin u. Leipzig. Anschlag Nr. 158.

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Nummer 298.

Halle, Freitag 20. Dezember 1889.

181. Jahrgang.

Halle, 19. Dezember.

Krankentassen und Krankengelder.

Am Grund von Anregungen seitens einiger Genossenschaftsvereine hatte das Reichs-Versicherungsamt vor einiger Zeit ein Rundschreiben an die Vorsitzenden sämtlicher gewerblichen Berufsgenossenschaften erlassen, worin es die besondere Aufmerksamkeit auf den Umstand lenkte, daß von einigen Krankentassen die Bestimmungen des § 5 Abs. 9 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juni 1884 und die entsprechenden Bestimmungen späterer Unfallversicherungsgesetze nicht immer die gebührende Beachtung gefunden hätten. Nach den letzteren muß von Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles bis zum Ablauf der dreizehnten Woche das Krankengeld auf mindestens zwei Drittel des bei der Vergütung desselben zu Grunde gelegten Arbeitslohnes bemessen werden. Die Differenz zwischen diesen zwei Dritteln und dem gesetzlich oder statutenmäßig zu gewährenden niedrigeren Krankengeld ist der betheiligten Krankentasse von dem Unternehmer desjenigen Betriebes zu erstatten, in welchem der Unfall sich ereignet hat. Nun sollten einzelne Krankentassen die Erhöhung des Krankengeldes von einem darauf gerichteten Antrage des Verletzten abhängig gemacht und sich nicht für verpflichtet gehalten haben, in dieser Beziehung selbstthätig vorzugehen. Da die Befreiung dieses Uebelstandes gleichmäßig im Interesse der Arbeiter wie der Berufsgenossenschaften liegen mußte, so hatte das Reichs-Versicherungsamt sämtliche gewerblichen Berufsgenossenschaften veranlaßt, auf eine weitere Verbreitung der Kenntniß der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen unter den Arbeitern sowohl als unter den Krankentassen hinzuwirken. Wie nun das Amt in einem neuerlich ergangenen Rundschreiben mittheilt, hat es aus den ihm zugegangenen Berichten ersehen können, daß der von ihm gegebenen Anregung entsprochen worden ist. Verschiedene Berufsgenossenschaftsvorstände hatten danach auch bereits früher für eine sorgfältige Beachtung der in Rede stehenden Gesetzesvorschriften Sorge getragen. Einige haben die Einrichtung getroffen, daß dem Verletzten, dem Betriebsunternehmer und Krankentassenvorstände direkt bei jedem Unfall eine darauf bezügliche Mittheilung zugeht, andere lassen durch ihre Vertrauensmänner jedesmal auf den § 5 Abs. 9 des Unfallversicherungsgesetzes aufmerksam machen. Die große Mehrzahl der Berufsgenossenschaftsvorstände hat übrigens hervorgehoben, daß Bescheidener über die Krankentassenvorstände auf dem vorliegenden Gebiet überhaupt nicht oder doch nur in seltenen Fällen zu ihrer Kenntniß gelangt seien, dieselben würden jedoch wohl gänglich aufhören, nachdem namentlich sowohl die Krankentassenvorstände als auch die Arbeiter mit den betreffenden Vorschriften sich durchweg vertraut gemacht hätten. Hiernach glaubt das Reichs-Versicherungsamt ein Bedürfnis dafür, daß dem Antrage einzelner Genossenschaftsvorstände gemäß bei den Landes-Centralbehörden der Erlaß weiterer Anweisungen an die Aufsichtsbehörden der Krankentassenvorstände in Anregung zu bringen ließe, nicht mehr als vorliegend erachten zu sollen. Soweit etwa noch vereinzelt Klagen über Nichtbeachtung der mehrgedachten Bestimmung geführt werden sollten, wird eine geeignete Vertheidigung der Krankentassenvorstände, außerordentlich der Weg der Beschwerde an die Aufsichtsbehörde derselben zu der gewünschten Abhilfe führen.

Vermischte politische Mittheilungen.

* Mittwoch Nachmittag 1 Uhr hat unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsministers von Dettlacher, eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden. In der am 18. Dezember stattgehabten Generalversammlung der Anzeiger der Reichsbank wurde die Regierungsvorlage bezüglich der veränderten Gewinnbetheiligung mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Debatte haben nicht weiter stattgefunden. * Mehrere schlesische Gebirgsflüsse können einer Regulirung nur dann entgegengeführt werden, wenn die preussische und die betreffende österreichische Regierung gleichzeitig dafür eintreten. U. a. ist dies mit der Olsa der Fall. Hier sind bereits in beiden Ländern die betreffenden Kosten angedrückt worden, so daß der Regulirung Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen. Bei der Pzema ist die gemeinschaftliche Vorgehen bereits von Erfolg gekrönt worden; bei der Weichsel ist ein solches der „Schlef. Bl.“ zufolge gegenwärtig in der Vorbereitung begriffen. * Der Zweigverein des Vereins für Fabrik- und Manufakturwesen, welcher die Förderung des Handelsverkehrs zwischen West- und Ostpreußen, in Hannover allmonatlich einmal zu einer Sitzung zusammenzutreten, um die Bewegung für den Fluß in die rechte Bahn zu leiten. Nicht allein in der Stadt Hannover, sondern auch in allen an der Romantische liegenden Orten sollen Versammlungen abgehalten werden, um das Bedürfnis für die Sache in den breiten Schichten der Bevölkerung zu erwecken und den Segen der Handelsfabrik durch Zahlen zu veranschaulichen. Von hier aus sollen Männer hinausgeschickt werden, die mit Wort und Schrift für die Bewusstmachung des Planes eintreten. * Der preussische Gesandte in München, Graf Hauke, hat sich nach Friedrichshagen begeben. Der Chef der Reichskanzlei, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. von Plattenburg, ist aus Friedrichshagen in Berlin eingetroffen. * Weiteren ausführlichen Berichten über die Ereignisse im deutsch-afrikanischen Schutzgebiet kam nun für Mitte Januar etwa entgegen. Voraussichtlich werden dieselben als Fortsetzung des Weichbuchs über Ostafrika dem Bundesrathe und Reichstage mitgetheilt werden. * Auf Anregung der Handelskammer von Thorn haben sich verschiedene Handelskammern dahin geeinigt, die geeigneten Schritte zu thun, um zu erreichen, daß mit den Inkrafttreten des neuen Reichsbankgesetzes die Noten der deutschen Privatbanken bei sämtlichen Reichsbankstellen als Zahlungsmittel gelten können. An die kompetenten Stellen sollen Petitionen dieses Inhalts gerichtet werden. Einzelne Handelskammern haben den weiteren Wunsch geäußert, daß auch die Volkstänze offiziell angewiesen werden möchten, die Privatbanknoten in Zahlung anzunehmen. * Der Landtag hat die neue Regierungsvorlage betreffend die Verstaatlichung der mecklenburgischen Eisenbahnen mit 96 gegen 72 St. angenommen. * Alle Morgenblätter Wiens darunter auch die hervorragenden Organe der oppositionellen Richtung erklären sich für dem das Verfassungsrecht betreffenden Theile der Rede des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe befriedigt. Das „Freundenblatt“ bemerkt, die Antwort sei so ausgefallen, wie sie ein kaiserlicher, ein österreichischer Minister habe geben müssen; alle wahren Freunde der Verfassung könnten in der unumwundenen Zustimmung des Kabinet-

tsch Verabigung finden. Die „Presse“ meint, die Regierung habe durch Hinwegräumung jeden Anlasses zu weiteren Bemerkungen eine klare Situation geschaffen. Die Antwort bedürfe keines Kommentars, sie bedeute die erste Zusage der Integrität der Verfassung. Die „Neue freie Presse“ sieht namentlich die Verfassung auf Frage gestellt, nachdem Graf Taaffe die Verfassung als die alleinige Grundlage für eine fortschreitende ruhige Entwicklung bezeichnet habe. * Wie verlautet, erwartet die französische Regierung nur noch einige ergänzende Mittheilungen, um die Anerkennung General Hippolyte's als Präsident von Haiti zu vollziehen. Frankreich handelt diesbezüglich im Einvernehmen mit England. * Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat dem Ingenieur Paul Bielle den Preis Reaume (50 000 Franken) verliehen. Bielle, ein Schüler Berthelot's, ist der erste Fabrikant des Melinitis und des rauchlosen Pulvers für das Rebelevogel gewesen. * Die amtliche Gazette veröffentlicht, daß der Zusammentritt des englischen Parlaments am 11. Febr. d. J. erfolgt. * Der irische Abgeordnete Parnell hielt am Dienstag vor einer großen Volksversammlung in Kettlingham eine Rede, in welcher er seine auf die administrative Trennung Irlands von England gerichteten Bestrebungen zum Ausdruck brachte. Parnell drückte sichtlich seine feste Zuversicht aus, die liberale Partei werde unter Gladstone's Führung freigeigelt aus dem bevorstehenden großen Kampfe für Irland hervorzugehen; Irland werde als selbstständiger Staat die Befugnisse seiner Gegner nicht rechtfertigen, sondern bei jeder Gelegenheit trenn zum Reiche ziehen. * Die neuesten Nachrichten aus Brasilien melden von Schwierigkeiten zwischen einzelnen Provinzen, die sich gegen einander durch Schanzjölle abgesperrt haben.

Aus unserer Reichshauptstadt.

— Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin hatten Dienstag Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen Eugen von Baden, den General-Lieutenant und General-Adjutanten, Chef des Militär-Kabinet's v. Sahlte, den Militär-Alttag bei der Kaiserl. Gesundheitshof in Wiesbaden Hauptmann Müller und mehrere andere hochgeachtete Personen mit Einladungen zur Mittagstafel beehrt. Während der Nachmittagstunden verließ Seine Majestät der Kaiser in seinem Arbeitszimmer. Mittwoch arbeitete Seine Majestät mit dem Chef des Civil-Kabinet's, Wirklichem Geheimen Rath Dr. von Rucanow, empfang den Oberamts-Beauftragten General-Lieutenant Grafen von Derseler, konferirte mit dem Ober-Generalmajor Grafen von Gumburg und empfang den Geheimen Oberamtsrath Schauer. Am Nachmittag stattete Seine Majestät die Kaiserin dem Landgraf von Hessen den Kaiserlichen Majestäten einen Besuch ab und folgte demnach einer Einladung Allerhöchstderselben zur Mittagstafel. — Ihre Majestät die Kaiserin empfang den R. Maj. zu Tage, den Fabrikbesitzer Schläger aus Berlin, welcher vor Kurzem für den Berliner Schützenbaum 1000. # gestiftet hat, sowie den Pastor Dieckmann, den Baron von Ungern-Sternberg, den Direktor Knipperberg, den Fabrikherrn Grassow und den Kaufmann Boyel, welche einen zu gleichem Zweck gesammelten Betrag von 11000 # überreichten.

Ihr Fritz.

Von Octav Tharlet.

(Schluß.)

Dem Gouverneur begann die Situation höchst peinlich zu werden. Er bedauerte die betrieblitter Mutter von ganzem Herzen und konnte ihr doch nicht helfen, denn er war von der Schuld Fritz Jonsens überzeugt. Amie, durch die Erzählung der alten Frau beeinflusst, glaubte an die Unschuld des Verurtheilten und suchte ihren Gatten zu dessen Gunsten zu stimmen: „Sieh Du nur die schuldigen, trennen Augen seiner Mutter an! Wer als Knabe und Jüngling so schelblich und gut gewesen, kann nicht zum gemeinen Verbrecher herabstinken!“ „Meine Liebe“, entgegnete der pflichtgetreue Staatsbeamte, „ich gebe zu, daß er ein bravcs Kind gewesen, aber die Gerichtssakten zeigen deutlich, daß er ein gewissenloser Mann geworden. Du darfst nicht vergessen, daß das genannte Unterholz nur seine besten Seiten beleuchtet hat, der Dintel würde uns wahrlich nicht ein ganz anderes Bild von ihm entworfen haben. . . Was haben Sie mit Ihr gepirhtes Geld gemacht?“ wandte er sich plötzlich in seinem gebrochenen Deutsch an die alte Janen. „Ich habe es Fritz in die Stadt mitgegeben und er hat es dort in einer sicheren Bank angelegt.“ „Haben Sie never niemals etwas Schlimmes über Ihr Sohn gehört, seit in Stadt gegangen?“ „Schlechtes?! Ueber meinen Fritz Schlechtes! Nein, niemals.“ „Haben Sie in das Zeitung über ihn gelesen?“ „Nein, Excellenz, ich kann ja nicht englisch lesen, aber der Mann hat meinem Bruder Alles erzählt.“ „Du kannst mir glauben, Amie, daß der Junge in der Stadt verstorben worden ist. Ich bin überzeugt, daß

er das Geld verpißt hat und, nachdem er die arme Greta, oder Bena, wie sie irrtümlich in den Akten heißt, ermordet, durchbrennen wollte. Er ist ein durchtriebener Schurke und der Staat erzeigt seiner Mutter die größte Wohlthat, wenn er der Gerechtigkeit ihren Lauf läßt. Die Grestin wird ihn ihr Leben lang für einen unschuldig Verurtheilten halten und mich für seinen Mörder. Die Erinnerungen an seine Jugendzeit werden sie trösten; begnadige ich ihn aber, muß sie sich früher oder später überzeugen, daß er ein Unmensch geworden.“ „Kannst Du keine Strafe nicht wenigstens in lebenslängliche Gefangenschaft abändern? Wenn er doch unschuldig wäre —“ „Malbura schüttelte ärgerlich sein Haupt. „Bringen wir die Verhandlung zu Ende. Der Fall ist genau untersucht worden; ich sage Dir, wir haben es mit einem graulamen, verstockten Sünder zu thun. Wenn ich ihn begnadige, geschähe es nicht, weil auch nur ein Schatten einer Entschuldigung für seine Grueselthat vorliegt, sondern aus Mitleid für seine Mutter. Und das darf nicht geschehen, weil ich nicht das Recht habe, auf Kosten des Staates, den ich verrete, meinem Herzen Gerechtigkeit zu thun. Bitte, setze der armen Frau, die ich aufrichtig bedauere, die Schlappe so schonend als möglich an.“ Amie, die das Pflichtgefühl ihres Gatten kannte, machte weiter keinen Versuch, ihn umzustimmen und theilte der Grestin die frantige Thatsache mit. „Also Excellenz kann nichts für mich thun?“ fragte diese mit völlig gebrochener Stimme und richtete ihre kiefertourigen Augen flehend auf den Gouverneur. Dieser sentte die schmerzlichen vor dem schmerzlichen Bild und stotterte nur mühsam: „Ich bedauere Sie — with all my heart (von ganzem Herzen) — aber es ist keine — Föpfung.“

„Keine Föpfung!“ wiederholte sie mit tonloser Stimme, „und mein Fritz muß“ — sie machte eine Bewegung, um die Hand Amies zu ergreifen, aber ihre Kraft verließ sie und sie würde umgefallen sein, wenn Malbura ihn nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen wäre; er reichte ihr ein Gläschen Wein, mechanisch nippte sie daran und sagte nach einer Weile: „Dann will ich gehen, ich muß meinem Fritz noch einmal sehen.“ „Ich werde Ihnen eine Zeile an den Kerkermeister mitgeben und —“ er vollendete den Satz nicht, sondern schrieb hastig eine Karte, steckte sie in ein Couvert, und in zweites, auf das er in deutscher Sprache einige Worte hinwarf, eine größere Banknote und überreichte beide der Frau. Diese stand noch einen Augenblick still, um ihre Kräfte zu sammeln — sie schien in der kurzen Zeit merklich gealtert — machte dann wieder ihren plumpen Knig und sagte: „Ich danke, Excellenz, Sie waren sehr gütig gegen mich.“ Ehe es Amie verbunden konnte, hatte sie deren Hand gefaßt und dann wandte sie zur Thüre hinaus. „Armes Weib!“ rief Amie, die kaum ihren Schmerz bemeistern konnte. „Ich gehe, um Hopkins mit ihr zur Hofen zu schicken.“ Das Gesicht Malbura's war fast ebenso verstärt wie das der Wittfellerin. „Wenn sie mir wenigstens Vorwürfe gemacht hätte, könnte ich es besser vertragen“, sagte er vor sich hin, „aber den schmerzlichen Bild werde ich nie vergessen können.“ In der That fand der Gouverneur nirgends Rathes; Janen's Schatten verfolgte ihn überall. Amie grollte ihm, in der Küche vor mau der Ansicht, daß der Gouverneur kein Herz im Leibe habe und selbst kein kleines Töchterchen, die wohl von den Dienstmädchen etwas geküßt haben mochte, fragte ihn: „Papa, thut es sehr weh, gefängt zu werden. Sarah

